

Wir müssen arbeiten, so lange es noch geht



Sascha C. (69) arbeitet vormittags für einen Hausmeisterservice, nachmittags putzt er

Foto: Kruse

Ich möchte dem Staat nicht auf der Tasche liegen

Ruhestand ist für diesen Mann ein Fremdwort: Vormittags arbeitet Sascha C. (69) vier Stunden für einen Hausmeister-Service, mittags „leg ich mich oft kurz hin“, und nachmittags geht's von Montag bis Freitag zum Putzen. Rund zweieinhalb Stunden lang, Hin- und Rückfahrt nicht eingerechnet. „Ich habe einen Mini-Job in einem Kindergarten in Otto-brunn“, erzählt der Wahl-Münchner stolz. Später wird er verraten: „Ich will und muss arbeiten, so lange es geht.“

Exakt 486 Euro Rente bekommt er. Für rund 30 Jahre Arbeit in Deutschland. „Ich bin in den 70ern aus Jugoslawien hierher gekommen, als Musiker, und bin der Liebe wegen geblieben.“ Er versuchte es zunächst weiter als Künstler, dann arbeitete er als Verkäufer, Aushilfs-Elektriker, Schuster, Helfer in einer Lackiererei. Heute ist ihm nur die Liebe zu München und zu seinen

insgesamt drei Söhnen geblieben – und die Überzeugung: „Ich möchte zufrieden alt werden und nicht dem Staat auf der Tasche liegen. Ohne Arbeit geht das nicht.“

Seine Augen funkeln voll Lebensfreude, Sascha C. glaubt: „Ich hatte auch ein bisschen Glück.“ Der 69-Jährige hat eine subventionierte Wohnung in einer Anlage für Senioren in der Innenstadt bekommen, bessert derzeit dank seiner Plackerei die Mini-Rente auf gut 1000 Euro im Monat auf. Doch natürlich spürt auch er das Alter. Von Tag zu Tag mehr. „Ich kann nicht mehr zur U-Bahn hetzen. Ich putze auch langsamer, dafür umso gründlicher.“

Über eines spricht er nur ungerne: Über die Angst, dass seine befristeten Verträge eines Tages nicht mehr verlängert werden. Dass sein Körper streikt. Dass er irgendwann nicht mehr arbeiten und Geld verdienen kann ...